

# Aus der Vergangenheit Klein-Lindens.

Von Lehrer Richard Matthes.

## I.

### Wie sich Klein-Linden entwickelte.

In vorgeschichtlicher Zeit war unsere engere Heimat fast ausschließlich mit Urwald bedeckt. Wo heute die Lahn zwischen Wiesen und fruchtbaren Feldern gemächlich dahinfließt, breitete sich zwischen Gießen und Klein-Linden ein weites Sumpfland aus, und auf den höhergelegenen Teilen rauschten vor Zeiten uralte Eichen. Gerade diese höhergelegenen Teile waren aber schon sehr früh bewohnt. Alte Gräberfunde in der „Lindener Mark“, einem Wald, der an Klein-Linden angrenzt, bezeugen hier schon für die jüngere Steinzeit ein reiches Volksleben. Als Steinzeit bezeichnet man die Zeit etwa bis 2000 v. Chr. Der Mensch kannte noch nicht den Gebrauch der Metalle. Er benutzte vielmehr Steinwerkzeuge, die teilweise poliert und durchlocht waren. Bauern besetzten die fruchtbaren Lösshügel, während Jäger und Hirten Wälder und Täler durchstreiften. Aber nicht nur Steingeräte hat man in der „Linder Mark“ gefunden, auch viele interessante Schmuckstücke und Waffen aus Bronze, die im Gießener Museum aufbewahrt sind, wurden aus den Grabhügeln ausgegraben. Die Menschen, die diese Sachen benutzten, lebten in der sog. Bronzezeit, ungefähr 2000 bis 1000 v. Chr. bis Christi Geburt, wir dürfen also annehmen, daß von der Steinzeit an mehrere Jahrtausende hindurch eine größere Niederlassung bei Klein-Linden bestanden hat.

Die ersten Bewohner unserer Gegend, deren Namen wir bestimmt angeben können, waren die Kelten. Sie wurden aber bald von den germanischen „Chatten“ (Satten, Hessen) verdrängt, jenem Volksstamme, den die Römer als den tapfersten und tüchtigsten unter den Germanen anerkannten. Überall da, wo ein gutes Erdreich, eine Quelle und ein schützender Hain dazu einlud, legten die Chatten ihre Siedlungen an. Als die Römer in Deutschland eingedrungen waren, unternahmen sie auch einen Feldzug gegen die Chatten. Aber die Chatten widerstanden den römischen Eroberern, die, als sie nicht mehr weiter vordringen konnten, überall kleine oder größere Kastelle anlegten und diese durch treffliche Straßen miteinander verbanden. Zum Schutz ihrer Grenzen aber legten sie den Pfahlgraben an, einen gewaltigen Grenzwall, dessen Ueberreste man heute noch vielfach erkennen kann. Unsere engere Heimat lag zwar außerhalb dieses Pfahlgrabens, aber unmittelbar daran. Sein nördlicher Verlauf ist zwischen Grüningen und Leihgestern. Die „Linder Mark“ aber, jener waldige Höhenzug, der sich vom Schiftenberg westwärts bis Klein-Linden erstreckt, war die erste Höhe, die auf germanischer Seite dem römischen Pfahlgraben gegenüber emporragte. Die außerhalb des Zehntlandes wohnenden Bauern unterhielten einen regen Handelsverkehr mit den römischen Söldnern. Gräberfunde aus dem Germanendorf der Sandgrube von Röddgen bei Gießen deuten darauf hin. Man hat hier römische Schmuckgegenstände und römisches Porzellan (terra sigillata) in großen Mengen gefunden (Gießener Museum!). Die Bewohner unserer Gegend kamen auch noch mit den Römern in Berührung, weil die Römer bei ihren Zügen nach Norden die alte Völkerstraße, die sog. „Weinstraße“, in deren Richtung heute die Main-Weser-Bahn verläuft, benutzten.

Durch die Völkerwanderung hat unsere Heimat keine Veränderung in ihrer Bevölkerung erfahren, denn die Chatten sind die einzige unter den zahlreichen germanischen Völkern, die wir nach der Räumung Westdeutschlands durch die Römer noch an ihren alten Wohnsitzen an Lahn, Fulda und Eder antreffen. Aber unsere Heimat sollte nicht lange freier Germanenbesitz sein. Die siegreichen Scharen Chlodwigs drangen über den Rhein und begründeten die Frankennacht rechts des Rheines. Auch die Chatten mußten sich dem Frankenreich anschließen. Während aber der südliche Teil der Wetterau dicht von Franken besiedelt wurde (Reihengräber, Ortsnamen mit der Endung „heim“), nimmt die Dichtigkeit der fränkischen Besiedlung nach Norden zu immer mehr ab. In unserer Gegend sind nur an den Hauptverkehrs-

